



German Institute for Global and Area Studies (GIGA)

Muslimfeindlichkeit in Deutschland: Befunde und Trends im Zeitraum zwischen April 2023 und Juli 2025

Thomas Richter, Diego Farren, Rebecca Endtricht, Janosch Kleinschnittger,
Jannik M. K. Fischer, Katrin Brettfeld, Peter Wetzels

Phänomenmonitor

Zusammenfassung

Muslimfeindlichkeit ist in Deutschland weitverbreitet. Rund 30 % der Befragten der MiDInt-Studien äußern ablehnende Einstellungen gegenüber Muslim:innen in Form einer manifesten Muslimfeindlichkeit. Dieser Wert hat sich seit April 2023 stetig erhöht. Jüngere Menschen und Personen mit höherem Bildungsniveau weisen niedrigere Prävalenzen auf, während ältere Bevölkerungsgruppen sowie Wähler:innen der AfD und des BSW überdurchschnittlich hohe Zustimmungswerte zeigen.

Multivariate Analysen verdeutlichen, dass Muslimfeindlichkeit weniger durch objektive Lebensumstände als durch individuelle Wahrnehmungs- und Deutungsmuster geprägt ist. Individuelle Belastungen sind nicht direkt mit Muslimfeindlichkeit assoziiert. Entscheidend ist vielmehr, ob solche Belastungen zu anomischer Verunsicherung oder zu einer stärkeren Anfälligkeit für Verschwörungsglauben führen. Wichtiger als sozioökonomische Deprivation ist zudem der Einfluss von wahrgenommener institutioneller Marginalisierung. Personen, die sich von Behörden, Gerichten, Polizei oder politischen Institutionen ungerecht behandelt oder nicht ernst genommen fühlen, weisen deutlich häufiger muslimfeindliche Einstellungen auf. Institutionelle Marginalisierung wirkt damit stärker und unmittelbarer auf Muslimfeindlichkeit als sozioökonomische Deprivation.

Unsere Ergebnisse verdeutlichen, dass Muslimfeindlichkeit in Deutschland nicht unmittelbar ein Problem ist, das aus einem Gefühl sozioökonomischer Belastungen heraus entsteht. Vielmehr sind es negative Erfahrungen mit staatlichen Institutionen, ein Gefühl allgemeiner Verunsicherung sowie der Glaube an Verschwörungserzählungen, die zu manifester Muslimfeindlichkeit beitragen. Maßnahmen zur Reduzierung muslimfeindlicher Einstellungen sollten sich daher zunächst auf drei Bereiche konzentrieren: Erstens, das Vertrauen in staatliche Institutionen stärken. Zweitens Strategien entwickeln, mit denen individuelle Verunsicherung – insbesondere im Rahmen gesellschaftlicher Krisen – aufgefangen und idealerweise beseitigt werden kann. Drittens Ansätze entwickeln, die

einer Verbreitung von Verschwörungserzählungen entgegenzutreten. Zusammengekommen verweisen unsere Ergebnisse darauf, dass Muslimfeindlichkeit vor allem dort abgebaut werden kann, wo Menschen sich ernst genommen fühlen, Orientierung und Sicherheit finden und nicht auf vereinfachende oder verschwörungsideologische Deutungen angewiesen sind.

Stichworte

Muslimfeindlichkeit | Vorurteile | Einstellungsbefragungen | internationale Einflüsse | anomische Verunsicherung | Verschwörungsglaube



Einleitung

Muslim:innen machen mit rund 5.5 Millionen Personen etwa 6 bis 7 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland aus und bilden damit die zweitgrößte Religionsgemeinschaft des Landes (Daten und Fakten über den Islam in Deutschland, 2024) – dennoch werden sie in öffentlichen Debatten häufig als Fremdgruppe wahrgenommen und entsprechend bezeichnet. Die Präsenz von Muslim:innen in Deutschland ist dabei keineswegs ein neues Phänomen: Seit den Anwerbeabkommen der 1960er-Jahre, zunächst vor allem mit der Türkei, später mit Marokko und Tunesien – zwei weiteren mehrheitlich muslimisch geprägten Staaten – und verstärkt durch die Fluchtmigration des letzten Jahrzehnts hat sich eine religiös und ethnisch vielfältige muslimische Bevölkerung innerhalb Deutschlands herausgebildet, die heute fest zur sozialen Realität Deutschlands gehört.

Gleichzeitig ist Muslimfeindlichkeit ein in Deutschland alltägliches gesellschaftliches Phänomen und eine der am häufigsten anzutreffenden Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Aktuelle Befunde zeigen, dass muslimfeindliche Einstellungen innerhalb der in Deutschland lebenden Bevölkerung weit verbreitet sind (vgl. beispielsweise Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit, 2023; Kleinschnittger et al., 2025): Zwischen April 2023 und Juli 2025 weisen insgesamt fast 43 % der Befragten muslimfeindliche Einstellungen auf, mehr als 28 % davon in manifester Form. Der vorliegende Beitrag vertieft diese Befunde und untersucht auf Basis der wiederkehrenden Onlinebefragung „Menschen in Deutschland: International“ (MiDInt) zentrale Trends muslimfeindlicher Einstellungen. Neben der Beschreibung des Messkonzepts und der Darstellung der Verbreitung latenter und manifester Muslimfeindlichkeit werden Unterschiede über Zeit und zwischen sozialen Gruppen (unter anderem nach Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Wohnregion und Parteipräferenz) analysiert. Anschließend werden mediationsanalytische Modelle vorgestellt, die prüfen, inwieweit wahrgenommene sozioökonomische Deprivation und institutionelle Marginalisierung – vermittelt über anomische Verunsicherung und Verschwörungsglauben – zur Erklärung muslimfeindlicher Einstellungen beitragen können.

Menschen in Deutschland: International (MiDInt)

Seit November 2022 wird als Teil von MOTRA die Studie „Menschen in Deutschland: International“ (MiDInt) durchgeführt, innerhalb derer regelmäßig und mehrmals im Jahr Vorurteile und andere radikalisierungsbezogene Einstellungen erfasst werden. MiDInt wird als approximativ repräsentative Onlinebefragung auf Basis von quotierten Stichproben eines Online-Access-Panels gemeinsam durch das German Institute for Global and Area Studies (GIGA) und die Universität Hamburg (UHH) realisiert (Kleinschnittger et al., 2023). Innerhalb von MOTRA erweitert und ergänzt MiDInt die für die erwachsene Wohnbevölkerung repräsentative Studie „Menschen in Deutschland“ (MiD) der UHH (Wetzels et al., 2023).

MiDInt setzt einen besonderen inhaltlichen Schwerpunkt auf internationale Ereignisse und deren Ausstrahlungswirkung auf politische Einstellungen und Radikalisierungstendenzen in Deutschland (Brettfeld, Farren et al., 2023; Brettfeld, Kleinschnittger et al., 2023; Kleinschnittger, Richter et al., 2023). Im Unterschied zu den Erhebungen der MiD-Studie sind die Onlinebefragungen von MiDInt weniger umfangreich und werden mehrmals im Jahr – in der Regel alle zwei bis drei Monate – durchgeführt. Somit kann auf Basis von MiDInt zeitnah auf globale politische Veränderungen und markante Ereignisse reagiert werden, um deren mögliche Auswirkungen auf politische und radikale Einstellungen innerhalb der in Deutschland lebenden Bevölkerung besser zu verstehen (Kleinschnittger, et al., 2023). Zudem bietet MiDInt die Möglichkeit, eine auf eine größere Anzahl von Erhebungspunkten innerhalb eines Jahres gestützte Trendanalyse zu politischen Einstellungen durchzuführen, um mögliche Veränderungen präziser in einem Zusammenhang mit kurzfristigen internationalen Ereignissen und Veränderungen analysieren zu können.

Muslimfeindlichkeit

Begriffsdefinition

Muslimfeindlichkeit steht zunehmend im Fokus öffentlicher Debatten und es muss davon ausgegangen werden, dass die Verbreitung von Muslimfeindlichkeit – neben Ausländer- und Flüchtlingsfeindlichkeit (vgl. dazu Richter et al., 2026) – zu den am häufigsten auftretenden Vorurteilen innerhalb der in Deutschland lebenden Bevölkerung gehört.

Muslimfeindlichkeit kann im Allgemeinen als eine generalisierende, abwertende Haltung gegenüber Menschen definiert werden, die Mitglieder der islamischen Glaubensgemeinschaft sind. Bei der Erfassung muslimfeindlicher Einstellungen wird in der deutschsprachigen Literatur üblicherweise zwischen folgenden Begrifflichkeiten unterschieden (Kleinschnittger et al., 2025):

- a. *Islamfeindlichkeit* wird definiert als abwertende Haltung gegenüber dem Islam als Religionsgemeinschaft, den Muslim:innen, ihrer Kultur und ihren Aktivitäten (zum Beispiel Zick & Klein, 2014; Diekmann, 2023). Oft geht dabei eine pauschale Ablehnung des Islam als Glaubensrichtung und als kulturelle Praxis mit dem Verweis auf seine unmoralischen und verwerflichen Werte und Verhaltensweisen einher (zum Beispiel Logvinov, 2017).
- b. *Islamophobie* hat sich als Begriff vor allem im englischen Sprachgebrauch durchgesetzt und betont stärker ein geschlossenes Weltbild, welches den Islam insgesamt als eine „barbarische“ und dem Westen unterlegene Zivilisation betrachtet (zum Beispiel Polak, 2023). Darauf basierend werden alle Dinge, die mit dem Islam in irgendeiner Art und Weise in Verbindung stehen, pauschal abgewertet oder abgelehnt (zum Beispiel Logvinov, 2017; Diekmann, 2023).
- c. *Antimuslimischer Rassismus* wird hingegen verstanden als eine pauschale Ablehnung auf Basis einer stärker ethnisierten Gruppenzuschreibung (zum Beispiel Logvinov, 2017), die in der Regel über vermeintlich feststellbare äußerliche Merkmale erfolgt. Basis dafür ist die Wahrnehmung eines sozialen Dominanzverhältnisses, im Rahmen

dessen Muslim:innen strukturell als Gruppe benachteiligt werden und ihre Abwertung durch rassistische Praktiken legitimiert und reproduziert wird (Diekmann, 2023).

Da in weiten Teilen der bisher existierenden Debatten und Forschung diese Begriffe überlappend Verwendung finden (vgl. dazu Diekmann, 2023), haben wir uns im MOTRA-Verbund dafür entscheiden, den Begriff *Muslimfeindlichkeit* zu verwenden. Ziel ist es, die vorurteilsbehafteten Einstellungen gegenüber denjenigen Menschen empirisch zu erfassen, die sich selbst der Glaubensrichtung des Islam zuordnen. Wir folgen damit früheren Vorschlägen (zum Beispiel Zick et al., 2011; Bielefeldt, 2013; Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit, 2023) und argumentieren, dass mit dieser Begrifflichkeit der zur Debatte stehende Phänomenbereich einer pauschalen Abwertung von Muslim:innen als eine Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit am geeignetsten beschrieben werden kann.

Datenbasis, Messung und Skalenbildung

Für MiDInt wurden zwischen November 2022 und Juli 2025 insgesamt 16 Erhebungswellen realisiert (vgl. Tabelle 1). In 14 Wellen wurde eine Messung von Muslimfeindlichkeit integriert. In zwei dieser 14 Wellen (November 2022 und Januar 2023) erfolgte eine Messung von Muslimfeindlichkeit allerdings in verkürzter Form, weswegen ein direkter Vergleich mit den übrigen zwölf Wellen nicht belastbar wäre. Für die folgenden Analysen wird daher nur auf diejenigen Erhebungswellen zwischen April 2023 und Juli 2025 zurückgegriffen, in denen Muslimfeindlichkeit anhand der vollständigen Skala, die drei Items umfasst, abgefragt wurde. Für eine robustere Zeitreihenanalyse haben wir zusätzlich jeweils viermal zwei zeitnah hintereinander durchgeführte Erhebungswellen gepoolt, das heißt, hier werden die Erhebungsdaten von zwei Wellen jeweils zusammenfasst

Tabelle 1

MidInt-Wellen zwischen November 2022 und Juli 2025
und die Messung von Muslimfeindlichkeit

Welle	Jahr	Monat	N	Muslimfeindl. enthalten	Gepoolt für Zeitreihenanalyse
1	2022	November	2 429	Ja, teilweise	-
2	2023	Januar	2 428	Ja, teilweise	-
3	2023	April	3 426	Ja	-
4	2023	Juli/August	2 448	Ja	-
5	2023	Oktober/November	2 462	Ja	Ja
6	2023	November	4 054	Ja	
7	2023	Dezember	3 149	Nein	-
8	2024	März	3 856	Ja	Ja
9	2024	April	2 400	Ja	
10	2024	Juni/Juli	2 478	Ja	-
11	2024	September	5 190	Ja	Ja
12	2024	Oktober	2 931	Ja	
13	2024	November	2 964	Nein	-
14	2025	Januar	992	Ja	Ja
15	2025	April	2 436	Ja	
16	2025	Juli	2 432	Ja	-

Quellen: Brettfeld, Farren et al., 2023; Kleinschnittger, Wetzels et al., 2023; Richter et al., 2023; Kleinschnittger, Wetzels et al., 2023; Kleinschnittger et al., 2023; Endtricht, Brettfeld et al., 2025; Endtricht, Kleinschnittger et al., 2025

Im Rahmen von MidInt werden drei Items zur Messung von Muslimfeindlichkeit verwendet:

- „Muslime haben in Deutschland zu viel Einfluss“,
- „Muslimen kann man nicht trauen“ und
- „Es gibt zu viele Muslime in Deutschland“.

Die Befragten können auf einer vierstufigen-Likert-Skala von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme völlig zu“ den Grad ihrer Zustimmung zu diesen Aussagen zum Ausdruck bringen.

Die Verteilung der Werte auf den drei Einzelitems wird in Tabelle 2 dargestellt. Insgesamt zeigt sich, dass über 60 % der in Deutschland lebenden Menschen der Meinung sind, es gebe zu viele Muslime in Deutschland (Kategorien „stimme eher zu“ und „stimme völlig zu“). Mit fast 55 % glauben ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten über alle Wellen hinweg, dass Muslim:innen in Deutschland zu viel Einfluss hätten. Fast 40 % stimmen der Aussage zu, man könne Muslim:innen nicht trauen.

Tabelle 2

Skala zur Erfassung von Muslimfeindlichkeit: Verteilung der Angaben zu Einzelitems (in %) zwischen April 2023 und Juli 2025

	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme völlig zu	MW	SD	N
Es gibt zu viele Muslime in Deutschland.	14.4	22.7	32.6	30.3	2.8	1.0	34 951
Muslime haben in Deutschland zu viel Einfluss.	16.0	29.2	32.1	22.7	2.6	1.0	34 949
Muslimen kann man nicht trauen.	25.4	34.7	25.0	14.8	2.3	1.0	34 930

Eine Faktoranalyse dieser drei Items unter Einschluss der Daten aller relevanten Erhebungswellen führt zu einer einfaktoriellen Lösung mit einer Varianzaufklärung von 87.1 % und Faktorladungen zwischen 0.91 und 0.94. Dies verdeutlicht, dass hier ein eindimensionales latentes Konstrukt erfasst wird, was es gestattet, diese Items zu einer Mittelwertskala „Muslimfeindlichkeit“ zusammenzuführen. Bei der Berechnung der Skalenwerte wurden nur Befragte einbezogen, die auf mindestens zwei der drei Items gültige Werte aufweisen. Die so gebildete Skala weist eine sehr gute interne Konsistenz auf (Cronbachs $\alpha = 0.89$). Der Mittelwert der Skala liegt bei MW = 2.6 (SD = 0.9) und damit fast exakt auf dem numerischen Mittelpunkt der sich von 1–4 erstreckenden Skala.

Für die bessere Charakterisierung der Risikopopulation wird die Skala zur Muslimfeindlichkeit am Skalenwert 3 dichotomisiert. Befragte mit Werten über 3 werden als Personen mit einer *manifest muslimfeindlichen Einstellung* kategorisiert. Diese werden in den folgenden Darstellungen als die relevante Risikogruppe betrachtet. Befragte in dieser Kategorie haben auf allen Items mit mindestens „stimme eher zu“ geantwortet und

zusätzlich auf wenigstens einem der drei Items mit „stimme völlig zu“. Für die Darstellung der Verbreitung von Muslimfeindlichkeit im Zeitverlauf wird zudem der Bereich zwischen den Skalenwerten über 2.8 bis einschließlich 3 verwendet, um das *latente Potenzial* von Muslimfeindlichkeit innerhalb der in Deutschland lebenden Bevölkerung darzustellen.

Zur Verbreitung muslimfeindlicher Einstellungen

In Abbildung 1 wird die Verbreitung von manifester (Werte über 3) und latenter (Werte größer 2.8 und kleiner beziehungsweise gleich 3) Muslimfeindlichkeit dargestellt. Im Zeitraum zwischen April 2023 und Juli 2025 hat sich die Prävalenz von latenter Muslimfeindlichkeit nur leicht verändert und stagniert seit der zweiten Jahreshälfte 2024 auf einem Niveau von etwa 14 %. Im Gegensatz dazu ist der Anteil manifest muslimfeindlicher Personen von knapp 23 % im April 2023 auf über 28 % im Juli 2025 angestiegen. Dieser Wert lag im Frühjahr 2025 sogar bei über 30 %. Zusammengefasst waren Mitte des Jahre 2025 damit fast 43 % der Befragten der MiDInt-Studie muslimfeindlich eingestellt, über 28 % davon manifest.

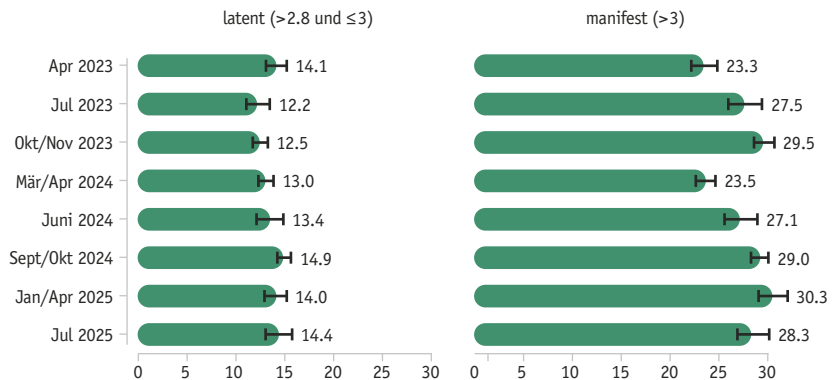


Abbildung 1: Prävalenzraten latenter (>2.8 ≤ 3) und manifester (>3) muslimfeindlicher Einstellungen zwischen April 2023 und Juli 2025 (in %)

Die weiterführenden Auswertungen dieser Prävalenzen nach soziodemografischen Merkmalen der Befragten verdeutlichen Unterschiede in der Ausprägung muslimfeindlicher Einstellungen nach Geschlecht, Wohnregion, Alter, Bildungsniveau und Parteipräferenz.

Abbildung 2 fasst die Verteilung von manifester Muslimfeindlichkeit in Bezug auf Geschlecht und Wohnregion zusammen. Mit Blick auf das Geschlecht wird deutlich, dass die Prävalenz von Männern mit 29.2 % über dem Stichprobenmittelwert von 27.4 % liegt und 3.5 Prozentpunkte höher ist als unter Befragten, die sich nicht als männlich bezeichnen (25.7 %). In regionaler Hinsicht zeigt sich zudem, dass manifeste Muslimfeindlichkeit in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) mit 29.6 % überdurchschnittlich hoch ausfällt und damit 2.7 Prozentpunkte höher ist als in Westdeutschland (26.9 %).

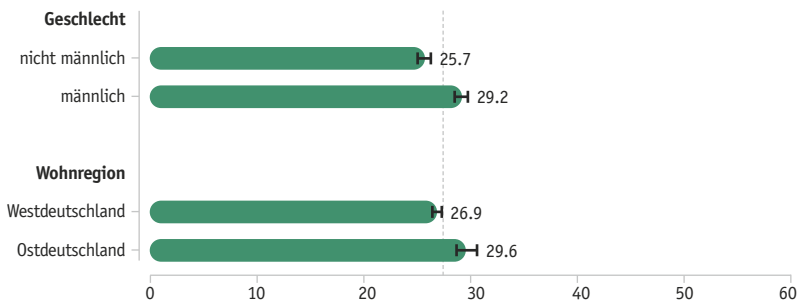


Abbildung 2: Prävalenzraten manifester muslimfeindlicher Einstellungen nach Geschlecht und Wohnregion zwischen April 2023 und Juli 2025 (in %)

Anmerkung: Die gestrichelte Linie zeigt den Prävalenzmittelwert im Sample, der bei 27.4 % liegt.

Abbildung 3 zeigt die Verteilung manifester Muslimfeindlichkeit über verschiedene Altersgruppen und Bildungsniveaus. Auffällig ist die niedrige Prävalenz bei Befragten im Alter zwischen 18 und 29 Jahren, die bei lediglich 14.3 % liegt. In der Gruppe der 30- bis 39-Jährigen ist manifeste Muslimfeindlichkeit hingegen mit 25.2 % deutlich höher ausgeprägt als bei der jüngsten Altersgruppe. Beide Altersgruppen liegen mit diesen Prävalenzen klar unter dem Stichprobenmittelwert. In den drei älteren Altersgruppen der 40- bis 49-Jährigen, der 50- bis 59-Jährigen und der Personen ab 60 Jahren liegen die Prävalenzen dagegen mit Werten zwischen 30.0 % und 33.9 % über dem Mittelwert. Personen ab 40 Jahren weisen demnach

deutlich häufiger manifest muslimfeindliche Einstellungen auf als jüngere Personen.

Auch mit Blick auf das Bildungsniveau ist eine klare Tendenz erkennbar. Die Verteilung der Prävalenzen über Schulabschlüsse (hoch, mittel und niedrig) hinweg zeigt eine Schutzwirkung höherer Bildung. Befragte mit Abitur haben mit 18,3 % eine deutlich niedrigere Prävalenz als Personen mit mittlerem (31,0 %) und niedrigem (33,4 %) Schulabschluss, die zudem auch klar unter dem Stichprobenmittelwert von 27,4 % liegt.

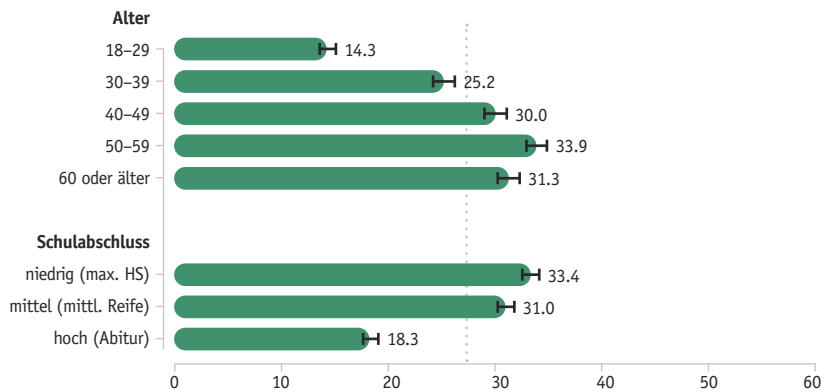


Abbildung 3: Prävalenzraten manifester muslimfeindlicher Einstellungen nach Alter und Schulabschluss zwischen April 2023 und Juli 2025 (in %)

Anmerkung: Die gestrichelte Linie zeigt den Prävalenzmittelwert im Sample, der bei 27,4 % liegt.

Abbildung 4 zeigt abschließend die Häufigkeit manifest muslimfeindlicher Einstellungen nach individueller Präferenz für eine politische Partei. Die mit Abstand höchste Prävalenz weisen mit 58,2 % Personen auf, die angeben, bei einer Bundestagswahl am kommenden Sonntag (sogenannte „Sonntagsfrage“) die AfD zu wählen. Damit ist eine abwertende Haltung gegenüber Muslim:innen in dieser Wählergruppe mehr als doppelt so hoch wie im Stichprobenmittelwert. Bei Wähler:innen des BSW zeigt sich – als einzige weitere Gruppe – ebenfalls eine überdurchschnittliche Prävalenz: 29,7 % der Befragten, die eine Präferenz für diese Partei angeben, weisen manifest muslimfeindliche Einstellungen auf.

Die niedrigste Prävalenz findet sich mit 6.5 % innerhalb der Wählerschaft von Bündnis90/Die Grünen. Es folgen Personen, die Die Linke (10.3 %), die SPD (15.7 %), die FDP (17.1 %), sonstige Parteien (22.5 %) und die CDU/CSU (24.2 %) präferieren. Unter Nichtwählenden sind 25.6 % manifest muslimfeindlich eingestellt.

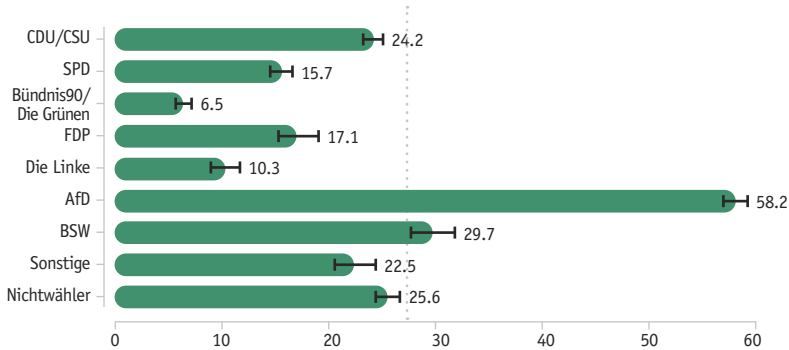


Abbildung 4: Prävalenzraten manifester muslimfeindlicher Einstellungen nach Präferenz für eine politische Partei zwischen April 2023 und Juli 2025 (in %)

Anmerkung: Die gestrichelte Linie zeigt den Prävalenzmittelwert im Sample, der bei 27.4 % liegt.

Prädiktoren für manifest muslimfeindliche Einstellungen: Eine multivariate Analyse

Ziel der folgenden Analyse ist es, über die deskriptive Betrachtung von Verteilungen und deren Entwicklungen im Trend hinausgehend tiefere Einblicke in mögliche Einflussfaktoren und Mechanismen der Entstehung von Muslimfeindlichkeit in der in Deutschland lebenden Bevölkerung zu erlangen. Zu diesem Zweck stellen wir im vorliegenden Abschnitt die Ergebnisse multivariater Mediationsanalysen vor.

Diese basieren konzeptionell auf bereits in einem früheren MOTRA-Monitor dargelegten anomietheoretischen Überlegungen (Brettfeld et al., 2021), wonach plötzlicher und grundlegender sozialer Wandel sowie gesellschaftliche Krisen individuelle Verunsicherungen, Orientierungslosigkeit und Kontrollverlust auslösen können. Gerade bei Menschen, die sich als marginalisiert wahrnehmen, können solche Formen anomischer Verunsicherung

zur Entstehung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beitragen (vgl. dazu auch Richter et al., 2026).

An diese theoretischen Annahmen schließen wir Überlegungen von Heyder und Eisentraut (2016) an, die zeigen, dass autoritäre Haltungen und eine soziale Dominanzorientierung einen Einfluss auf Islamophobie haben – vermittelt über anomische Angst. Diese Befunde legen nahe, dass anomische Verunsicherung eine zentrale vermittelnde Rolle zwischen individuellen Belastungen und islamfeindlichen Haltungen einnimmt.

Die Intensität anomischer Verunsicherung kann dabei sowohl von individuell erlebter sozioökonomischer Deprivation als auch von einer wahrgenommenen gruppenbezogenen institutionellen Marginalisierung abhängig sein. Ähnlich wie in den Arbeiten von Inglehart und Norris (2016) gehen wir davon aus, dass persönliche sozioökonomische Belastungen sowie Marginalisierungserfahrungen weniger einen direkten Einfluss auf die Ausprägung von Muslimfeindlichkeit ausüben, sondern vielmehr über die Wahrnehmung anomischer Verunsicherung als zentraler indirekter Prädiktor wirken. Anomie fungiert somit als Mediator sowohl im Zusammenhang mit ökonomischer Deprivation als auch mit institutioneller Marginalisierung.

Darüber hinaus nehmen wir an, dass ein ausgeprägter Verschwörungsglaube eine alternative Form der Verarbeitung belastender Erfahrungen („Coping“) darstellen kann. In Anlehnung an die theoretischen Überlegungen von Agnew (2010, 2016) betrachten wir Verschwörungsglauben als mögliche Bewältigungsstrategie, die – ähnlich wie anomische Verunsicherung – in einer mediierenden Form auf das Entstehen von Muslimfeindlichkeit wirkt (siehe auch Vegetti & Littvay, 2022 zur Mediationsrolle von Verschwörungsglauben).

Zusammengefasst (siehe Abbildung 5) nehmen wir an, dass *sozioökonomische Deprivation* und *institutionelle Marginalisierung* sowohl einen direkten Einfluss auf *Muslimfeindlichkeit* haben als auch indirekte Effekte über *anomische Verunsicherung* und *Verschwörungsglauben* als Mediatorvariablen entfalten. In den folgenden Analysen prüfen wir daher, ob und in welchem Ausmaß Deprivation und Marginalisierung direkt mit Muslimfeindlichkeit zusammenhängen und inwieweit diese Zusammenhänge durch anomische Verunsicherung beziehungsweise Verschwörungsglauben vermittelt werden.

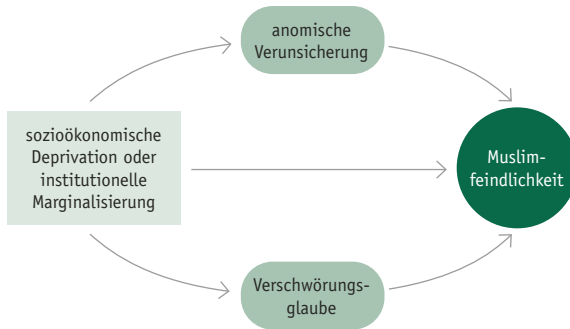


Abbildung 5: Analysemodell zu Einflussfaktoren muslimfeindlicher Einstellungen

Operationalisierung der unabhängigen und mediierenden Variablen

Für die folgenden Mediationsanalysen greifen wir auf eine im Vergleich zu den deskriptiven Auswertungen leicht veränderte Datenbasis aus den MiDInt-Studien zurück. Hintergrund ist, dass die hier zentralen unabhängigen Variablen – sozioökonomische Deprivation und institutionelle Marginalisierung – nicht in jeder Erhebungswelle abgefragt werden. Sie werden in regelmäßigen Abständen erhoben, um Entwicklungen im Trend sichtbar zu machen, jedoch seltener als die kontinuierlich erfassten zentralen abhängigen Variablen des MOTRA-Projekts wie extremistische und intolerante Einstellungen. Aus diesem Grund stehen für die Mediationsanalysen mit sozioökonomischer Deprivation acht Wellen zur Verfügung (Erhebungswellen 8–12 sowie 14–16; siehe Tabelle 1) und die Analysen zur Rolle institutioneller Marginalisierung umfassen vier Wellen (Erhebungswellen 9, 11, 12 sowie 14). Sowohl für die Mediationsanalyse als auch für die Beschreibung der Prädiktoren und Mediatoren dieser Analyse beziehen wir uns also nur auf die vier Wellen, bei denen alle diese Konstrukte gemessen wurden: Wellen 9, 11, 12 und 14.

Die vier zentralen Konstrukte unseres Modells – sozioökonomische Deprivation, institutionelle Marginalisierung, anomische Verunsicherung und Verschwörungsglaube – werden anhand von Skalen operationalisiert, die auf jeweils drei bis fünf Items basieren.

Zur Messung von *sozioökonomischer Deprivation* werden vier Items verwendet. Den Befragten wird einleitend die Frage gestellt: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass bei Ihnen persönlich in den nächsten sechs Monaten folgende Dinge passieren?“ Die darauffolgenden Items lauten:

- „Dass ich meine Miete nicht mehr bezahlen kann“
- „Dass ich Heizung und Strom nicht mehr bezahlen kann“
- „Dass ich mich beim Einkauf von Grundnahrungsmitteln einschränken muss“
- „Dass ich meinen Arbeitsplatz verliere“

Die Antworten der Befragten erfolgen auf einer vierstufigen Likert-Skala von 1 = „sehr unwahrscheinlich“ bis 4 = „sehr wahrscheinlich“. Aus den Angaben wird eine Mittelwertskala gebildet, die das Ausmaß wahrgenommener existenzieller Belastungen und finanzieller Unsicherheiten abbildet. Die so konstruierte Skala weist die folgenden Kennwerte auf: MW = 2.10; SD = 0.74; Cronbachs α = 0.84.

Institutionelle Marginalisierung wird anhand von fünf Items erfasst, die mit der folgenden Frage eingeleitet werden: „Manche Menschen haben hier bei uns in Deutschland Situationen erlebt, in denen sie selbst oder Personen aus der Bevölkerungsgruppe, der sie angehören, schlecht behandelt oder benachteiligt wurden. Wie ist das bei Ihnen? In welchem Maß stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu?“ Im Anschluss werden fünf Items vorgelegt:

- „Hier bei uns werden Menschen wie ich bei Sozialleistungen benachteiligt.“
- „Hier bei uns werden Menschen wie ich von Behörden respektlos behandelt.“
- „Hier bei uns werden Menschen wie ich von den Politikern nicht ernst genommen.“
- „Hier bei uns werden Menschen wie ich von der Polizei unfair behandelt.“
- „Hier bei uns werden Menschen wie ich von den Gerichten ungerecht beurteilt.“

Zu jedem dieser Items können die Befragten auf einer vierstufigen Likert-Skala das Ausmaß ihrer Zustimmung von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 4 = „stimme völlig zu“ ausdrücken. Die auf Basis der Antworten zu diesen Items gebildete Mittelwertskala misst damit das Ausmaß der Wahrnehmung, von staatlichen Institutionen benachteiligt oder ausgegrenzt zu werden. Die Kennwerte dieser Skala sind wie folgt: MW = 2.53; SD = 0.74; Cronbachs α = 0.80.

Das Ausmaß *anomischer Verunsicherung* wird über drei Items erfasst:

- „In diesen Tagen ist alles so unsicher geworden, dass man auf alles gefasst sein muss.“
- „Wenn man die Ereignisse der letzten Jahre betrachtet, wird man richtig unsicher.“
- „Die Dinge sind heute so schwierig geworden, dass man nicht mehr weißt, was los ist.“

Auch hier können die Befragten das Ausmaß ihrer Zustimmung auf einer vierstufigen Likert-Skala angeben. Auf Basis der Antworten zu diesen Items wird wiederum eine Mittelwertskala gebildet, die zentrale Dimensionen subjektiver Unsicherheit und Orientierungsverlust abbildet. Die Kennwerte dieser Skala sind: MW = 3.04; SD = 0.69; Cronbachs α = 0.85.

Schließlich verwenden wir die folgenden vier Items, um *Verschwörungsglaube* zu messen:

- „Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben.“
- „Politiker und andere Führungspersönlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte.“
- „Studien, die einen Klimawandel belegen, sind meist gefälscht.“
- „Medien und Politik stecken unter einer Decke.“

Auch hier erfolgt die Zustimmung auf der bekannten vierstufigen Likert-Skala, auf deren Basis eine Mittelwertskala gebildet wird. Die Kennwerte dieser Skala lauten: MW = 2.33; SD = 0.84; Cronbachs α = 0.86.

Ergebnisse der Mediationsanalysen

Abbildung 6 zeigt die Ergebnisse der Mediationsanalyse zum Einfluss sozioökonomischer Deprivation, anomischer Verunsicherung und von Verschwörungsglaube auf muslimfeindliche Einstellungen.

Der Gesamteffekt von sozioökonomischer Deprivation auf Muslimfeindlichkeit, ohne Berücksichtigung der beiden potenziellen vermittelnden Mechanismen, beträgt 6.6 Prozentpunkte. Steigt also die wahrgenommene sozioökonomische Deprivation um eine Standardabweichung (0.74 auf einer Skala von 1-4), erhöht sich die durchschnittliche Prävalenz muslimfeindlicher Einstellungen von 28.3 % auf 34.9 %. Dies entspricht einem Zuwachs von 23.3 %.

Berücksichtigt man jedoch gleichzeitig anomische Verunsicherung und Verschwörungsglauben, verschwindet dieser direkte Effekt vollständig, das heißt, die Differenz von 7.0 Prozentpunkten (indirekter Effekt) im Effekt der sozioökonomischen Deprivation wird vollständig über die beiden Mediatoren vermittelt. Nicht die Deprivation selbst beeinflusst demnach muslimfeindliche Einstellungen, sondern Verunsicherung und Verschwörungsglaube, welche mit Deprivation einhergehen. Dabei ist auffällig, wie stark diese beiden Mediatoren wirken: Der Gesamteffekt von anomischer Verunsicherung beträgt 8.1 Prozentpunkte, der von Verschwörungsglaube sogar 11.7 Prozentpunkte, sie sind also deutlich höher als der direkte Effekt der sozioökonomischen Deprivation.

Zusammenfassend zeigt sich damit, dass der wahrgenommene Grad sozioökonomischer Deprivation einer Person keinen direkten Effekt auf Muslimfeindlichkeit hat. Entscheidend ist vielmehr, ob diese Belastungen zu Verunsicherung führen oder ob sie den Rückgriff auf verschwörungsbezogenes Denken begünstigen. Steigen anomische Verunsicherung und Verschwörungsglaube um eine Standardabweichung (0.69 bei Anomie und 0.84 bei Verschwörungsglaube), erhöht sich die durchschnittliche Prävalenz muslimfeindlicher Einstellungen von 28.3 % auf 36.4 % bei anomischer Verunsicherung beziehungsweise auf 40 % bei Verschwörungsglauben. Relativ zur Ausgangsprävalenz entspricht dies Anstiegen von 28.6 % beziehungsweise 41.3 %. Dies unterstreicht die zentrale Rolle, die diese beiden Mechanismen in der Entstehung muslimfeindlicher Einstellungen spielen.

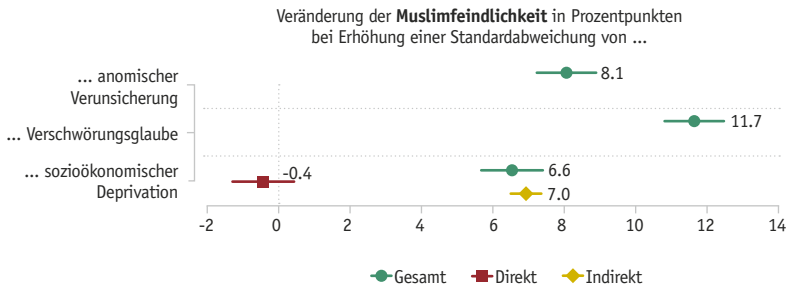


Abbildung 6: Effekt von sozioökonomischer Deprivation auf Muslimfeindlichkeit, mediert durch anomische Verunsicherung und Verschwörungsglaube (Mediationsmodell 1)

Anmerkungen: Veränderung von manifester Muslimfeindlichkeit in Prozentpunkten bei einer Erhöhung von anomischer Verunsicherung (Mediator), Verschwörungsglaube (Mediator) oder sozioökonomischer Deprivation (Prädiktor) um eine Standardabweichung (lineare Wahrscheinlichkeitsregression mit 95 % Konfidenzintervallen mit einer Stichprobengröße von N = 11 453 unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Wohnregion und MiDInt-Welle. Berücksichtigte MiDInt-Wellen: April, September, Oktober 2024 und Januar 2025).

Abbildung 7 zeigt die Ergebnisse für den mediierten Einfluss von institutioneller Marginalisierung. Der Gesamteffekt von institutioneller Marginalisierung auf Muslimfeindlichkeit fällt mit 13.8 Prozentpunkten deutlich stärker aus als der Effekt sozioökonomischer Deprivation. Steigt der wahrgenommene Grad institutioneller Marginalisierung um eine Standardabweichung (0.74 auf einer Skala von 1–4), erhöht sich die durchschnittliche Prävalenz von Muslimfeindlichkeit – in den hier vorliegenden Modellen liegt sie bei 28.3 % – um 48.8 %.

Werden anomische Verunsicherung und Verschwörungsglaube als Mediatoren berücksichtigt, reduziert sich der direkte Effekt von institutioneller Marginalisierung auf 6.7 Prozentpunkte. Der Unterschied von sieben Prozentpunkten zum vorherigen Gesamteffekt („indirekter Effekt“) wird über die beiden Mediatoren vermittelt, sodass sich etwas mehr als die Hälfte des Gesamteffekts institutioneller Marginalisierung durch Anomie und Verschwörungsglaube erklärt. Anders als bei sozioökonomischer Deprivation bleibt jedoch ein klarer direkter Effekt auf muslimfeindliche Einstellungen bestehen: Ein Anstieg institutioneller Marginalisierung um eine Standardabweichung führt auch nach Kontrolle der Mediatoren zu einer Erhöhung muslimfeindlicher Einstellungen von 28.3 % auf 35.0 %.

Auch die beiden vermittelnden Mechanismen wirken unabhängig voneinander. Steigt anomische Verunsicherung oder Verschwörungsglaube um eine Standardabweichung, erhöht sich die Prävalenz muslimfeindlicher Einstellungen um 6.4 Prozentpunkte auf 34.7 % bei anomischer Verunsicherung und um 8.7 Prozentpunkte auf 37 % bei Verschwörungsglauben.

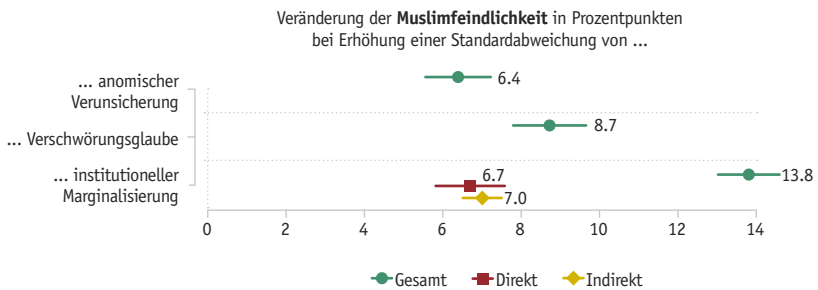


Abbildung 7: Effekt von institutioneller Marginalisierung auf Muslimfeindlichkeit, mediert durch anomische Verunsicherung und Verschwörungsglaube (Mediationsmodell 2)

Anmerkungen: Veränderung von manifester Muslimfeindlichkeit in Prozentpunkten bei einer Erhöhung von anomischer Verunsicherung (Mediator), Verschwörungsglaube (Mediator) oder institutioneller Marginalisierung (Prädiktor) um eine Standardabweichung (lineare Wahrscheinlichkeitsregression mit 95 % Konfidenzintervallen mit einer Stichprobengröße von N = 11 455 unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Wohnregion und MiDInt-Welle. Berücksichtigte MiDInt-Wellen: April, September, Oktober 2024 und Januar 2025).

Zusammenfassung

Muslimfeindlichkeit ist in Deutschland weit verbreitet und zeigt sich in unseren Erhebungen über die Zustimmung zu Aussagen, dass es zu viele Muslim:innen gebe, Muslim:innen zu viel Einfluss hätten und ihnen grundsätzlich nicht zu trauen sei. Rund 30 % der Befragten der MiDInt-Studien äußern diese ablehnenden Einstellungen gegenüber Muslim:innen in Form einer manifesten Muslimfeindlichkeit. Dieser Wert hat sich seit April 2023 stetig erhöht. Die Prävalenzen unterscheiden sich dabei zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Jüngere Menschen und Personen mit höherem Bildungsniveau weisen niedrigere Werte auf, während ältere

Bevölkerungsgruppen sowie Wähler:innen der AfD und des BSW überdurchschnittlich hohe Zustimmungswerte zeigen.

Die multivariaten Analysen zeigen darüber hinaus, dass Muslimfeindlichkeit weniger durch objektive Lebensumstände als durch individuelle Wahrnehmungs- und Deutungsmuster geprägt wird. Zwar berichten viele Befragte Sorgen hinsichtlich ihrer finanziellen Sicherheit, jedoch zeigen die Mediationsanalysen, dass diese nicht direkt mit Muslimfeindlichkeit assoziiert sind. Entscheidend ist vielmehr, ob solche Belastungen zu anomischer Verunsicherung oder zu einer stärkeren Anfälligkeit für Verschwörungsglauben führen. Beide Mechanismen erweisen sich in den Analysen als zentrale Faktoren mit einem starken direkten Einfluss auf muslimfeindliche Einstellungen.

Wichtiger als sozioökonomische Deprivation ist zudem der Einfluss von wahrgenommener institutioneller Marginalisierung. Personen, die sich von Behörden, Gerichten, Polizei oder politischen Institutionen ungerecht behandelt oder nicht ernst genommen fühlen, weisen deutlich häufiger muslimfeindliche Einstellungen auf. Ein Teil dieses Zusammenhangs wird wiederum über Anomie und Verschwörungsglaube vermittelt, aber dennoch bleibt ein substanzieller direkter Effekt von Marginalisierung bestehen. Institutionelle Marginalisierung wirkt damit stärker und unmittelbarer auf Muslimfeindlichkeit als sozioökonomische Deprivation.

Die Ergebnisse verdeutlichen insgesamt, dass Muslimfeindlichkeit in Deutschland nicht unmittelbar ein Problem ist, das aus einem Gefühl sozioökonomischer Belastungen entsteht. Vielmehr sind es vor allem negative Erfahrungen mit staatlichen Institutionen, ein Gefühl allgemeiner Verunsicherung sowie der Glaube an Verschwörungserzählungen, die zu manifester Muslimfeindlichkeit beitragen. Maßnahmen zur Reduzierung muslimfeindlicher Einstellungen sollten auf Basis dieser Ergebnisse daher vor allem auf drei Bereiche abzielen: Erstens gilt es, das Vertrauen in staatliche Institutionen durch geeignete politische Maßnahmen zu stärken. Zweitens sollten Strategien entwickelt werden, mit denen individuelle Verunsicherung – insbesondere im Rahmen gesellschaftlicher Krisen – aufgefangen und idealerweise beseitigt werden kann. Drittens sind Ansätze notwendig, die der Verbreitung von Verschwörungserzählungen entgegenzutreten. Zusammengefasst verweisen unsere Schlussfolgerungen

darauf, dass Muslimfeindlichkeit vor allem dort abgebaut werden kann, wo Menschen sich ernst genommen fühlen, Orientierung und Sicherheit finden und nicht auf vereinfachende oder verschwörungsideologische Deutungen angewiesen sind.

Literatur

- Agnew, R. (2010). A general strain theory of terrorism. *Theoretical Criminology*, 14(2), 131-153. <https://doi.org/10.1177/1362480609350163>
- Agnew, R. (2016). General strain theory and terrorism. In G. LaFree & J. D. Freilich (Hrsg.), *The Handbook of the Criminology of Terrorism* (1. Aufl., S. 119-132). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118923986.ch7>
- Bielefeldt, H. (2013). Muslimfeindlichkeit. Ausgrenzungsmuster und ihre Überwindung. In Deutschland & Deutsche Islam-Konferenz (Hrsg.), *Muslimfeindlichkeit – Phänomen und Gegenstrategien: Beiträge der Fachtagung der Deutschen Islam Konferenz am 4. und 5. Dezember 2012 in Berlin* (S. 23-34). Bundesministerium des Innern.
- Brettfeld, K., Endtricht, R., Farren, D., Fischer, J. & Wetzels, P. (2021). Verbreitung politisch extremistischer Einstellungen und der Beobachtung von Intoleranz, Hass und Radikalisierung im eigenen Lebensumfeld. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, A. Dessecker, E. Grande, I. Kusche & D. Rieger (Hrsg.), *MOTRA-Monitor 2020* (S. 100-129). MOTRA, Bundeskriminalamt. https://doi.org/10.53168/isbn.978-3-9818469-9-7_2021_MOTRA
- Brettfeld, K., Farren, D., Kleinschnittger, J., Richter, T. & Wetzels, P. (2023). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 1 (November 2022)*. MOTRA-Forschungsbericht No. 7 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/UHHFDM.11565>
- Brettfeld, K., Kleinschnittger, J., Richter, T. & Wetzels, P. (2023). Perspektiven auf die Klimakrise: Verbreitung von Sorgen wegen des Klimawandels und Einstellungen zur Weltklimakonferenz 2022: Ergebnisse der ersten Welle der Studie „Menschen in Deutschland: International“ (MiDInt). *MOTRA Spotlight*, 2023(1), 8 pages. <https://doi.org/10.57671/MOTRA-2023001>
- Deutsche Islam Konferenz. *Daten und Fakten über den Islam in Deutschland* (2024, 23.12). <https://www.deutsche-islam-konferenz.de/>. https://www.deutsche-islam-konferenz.de/DE/DatenFakten/daten-fakten_node.html
- Diekmann, I. (2023). *Muslim*innen- und Islamfeindlichkeit: Zur differenzierten Betrachtung von Vorurteilen gegenüber Menschen und Religion*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-39065-5>
- Endtricht, R., Brettfeld, K., Farren, D., Kleinschnittger, J., Richter, T. & Wetzels, P. (2025). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 15 (April 2025)*. MOTRA-Forschungsbericht No. 19 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/UHHFDM.18091>
- Endtricht, R., Kleinschnittger, J., Farren, D., Brettfeld, K., Richter, T. & Wetzels, P. (2025). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 16 (Juli 2025)*. MOTRA-Forschungsbericht No. 21 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/UHHFDM.18124>
- Heyder, A. & Eisentraut, M. (2016). Islamophobia and criticism of Islam – An empirical study about explanations using representative surveys from Germany. *Islamophobia Studies Journal*, 3(2), 179-199.
- Inglehart, R. & Norris, P. (2016). Trump, Brexit, and the rise of Populism: Economic Have-Nots and Cultural Backlash. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.2818659>

Kleinschnittger, J., Farren, D., Brettfield, K., Richter, T. & Wetzels, P. (2023). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 2* (Feb. 2023). MOTRA-Forschungsbericht No. 8 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://www.fdr.uni-hamburg.de/record/11837>

Kleinschnittger, J., Richter, T., Brettfield, K. & Wetzels, P. (2023). Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Ein neues Monitoringinstrument der MOTRA-Familie. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, C. Büscher, A. Dessecker, S. Hutter & D. Rieger (Hrsg.), *MOTRA-Monitor 2022* (S. 210–225). MOTRA. https://www.motra.info/wp-content/uploads/2023/11/Ue1_K7.pdf

Kleinschnittger, J., Richter, T., Brettfield, K. & Wetzels, P. (2025). Antisemitische und muslimfeindliche Haltungen in Deutschland: Entwicklungen seit dem Jahresbeginn 2023. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, C. Büscher, A. Dessecker, S. Hutter & D. Rieger (Hrsg.), *MOTRA-Monitor 2023/2024* (S. 220–243). MOTRA.

Kleinschnittger, J., Wetzels, P., Richter, T., Brettfield, K. & Farren, D. (2023). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 5* (Oktober/November 2023): MOTRA-Forschungsbericht No. 13 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.13945>

Logvinov, M. (2017). Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit – was bedeuten die Begriffe? In M. Logvinov (Hrsg.), *Muslim- und Islamfeindlichkeit in Deutschland: Begriffe und Befunde im europäischen Vergleich* (S. 3–9). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16736-3_2

Polak, R. (2023). Islam- und Muslimfeindlichkeit im deutschsprachigen Raum aus praktisch-theologischer Perspektive. *Zeitschrift Für Pädagogik Und Theologie*, 75(1), 5–18. <https://doi.org/10.1515/zpt-2023-0002>

Richter, T., Brettfield, K., Wetzels, P., Kleinschnittger, J. & Farren, D. (2023). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Menschen in Deutschland: International (MiDInt) Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 3* (April/Mai 2023). MOTRA-Forschungsbericht No. 9 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/UHHFDM.12625>

Richter, T., Kleinschnittger, J., Farren, D., Brettfield, K. & Wetzels, P. (2026). Ausländer- und Flüchtlingsfeindlichkeit in Deutschland: Erkenntnisse und Trends aus „Menschen in Deutschland: International“. In R. Endtricht (Hrsg.), *Extremistische Einstellungen in Deutschland: Verbreitungen, Einflussfaktoren und Trends*. Springer.

Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit. (2023). *Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz 2023*. Bundesministerium des Innern und für Heimat. <https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/uem-abschlussbericht.html>

Vegetti, F. & Littvay, L. (2022). Belief in conspiracy theories and attitudes toward political violence. *Italian Political Science Review/Rivista Italiana Di Scienza Politica*, 52(1), 18–32. <https://doi.org/10.1017/ipo.2021.17>

Wetzels, P., Fischer, J. M. K., Farren Diego, Brettfield, K. & Endtricht, R. (2023). *Menschen in Deutschland 2023. Dritte Welle der bundesweit repräsentativen Befragung: Durchführung, Rücklauf, Erhebungsinstrument und Codebuch*. MOTRA-Forschungsbericht No. 12 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/UHHFDM.13846>

Wetzels, P., Richter, T., Kleinschnittger, J., Brettfield, K. & Farren, D. (2023). *Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 4* (Juli/August 2023): MOTRA-Forschungsbericht No. 11 aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.13184>

Zick, A., & Klein, A. (with Friedrich-Ebert-Stiftung) (2014). *Fragile Mitte – feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Dietz.

Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der anderen: Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

